

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski
Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband
Band: 26 (1930)

Artikel: Nächtlicher Bummel
Autor: Walther, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nächtlicher Bummel.

Es ist ein eigen Ding um eine Winternacht in dem einsamen Bergdörfchen. Mein Dörfchen liegt abseits der grossen Sammelplätze. Es ist dem Verkehr noch nicht erschlossen, besitzt keine Eis- und Bobbahn; und kein Auto wagt im Winter den Angriff auf die Stille und Beschaulichkeit, in der mein Dörfchen an der Sonne träumt. Nur wenige, dafür aber echte Freunde herrlicher Einsamkeit, finden den Weg hinauf; immer sind es die gleichen, die zu dem heimeligen Dörfchen mit den noch weltfremden, lieben Leuten pilgern, um sich dort vom hastigen Alltag wirklich zu erholen.

Wenn die liebe Sonne Abschied nimmt vom Dörfchen, um weiter zu wandern und fremden Ländern und Menschen Wärme und Licht zu spenden, wenn die rote Glut auf den Firnen erkaltet und der silberbestickte Himmel sich auf die Bergesspitzen zu stützen scheint, dann wird es auch bald stille in den alten Häusern, die sich die warmen, weissen Mützen tief über die Stirne ziehen und ihre Augen schliessen, die tagsüber soviel Sonnenlicht getrunken haben. Dann kommt wohl auch der gute Mond und schüttet freigebig sein Silberlicht über die schlafenden Gefilde. Wie ich sie liebe, diese kalten Winternächte in der unberührten Natur! Wundersames Wandern durch tiefen, weichen Schnee in unirdischer Stille, versunken in andachtsvolle Bewunderung! Ueber schimmernde Hügel in schattenlose Tiefen, vorbei an verlassenen Heuschobern in die Ruhe des pelzverbrämten Waldes. Ihn suche ich immer wieder auf, weil er reich an köstlichen, drolligen Gestalten ist. Seht dort den riesigen Findling, den im Sommer sicher eine dichte Moosdecke schmückt! Der Zauberer Winter hat ihn in einen prächtigen weissen Elefanten verwandelt und ihm dazu noch einen Wächter beigegeben, der, turbangeschmückt und den Speer in der Hand, friedlich den Schlaf des Gerechten zu dessen Seiten schläft. Bei näherem Zusehen entpuppt sich der pflichtvergessene Indier als ein alter, morscher Baumstumpf. Und hier, das Tännchen, dessen Spitze die Schneelast nicht mehr zu tragen vermochte! Ist das nicht der schönste Papagei, den ich je in meinem Leben gesehen? Wie klug er dreinschaut! Fast glaube ich, seine spöttische Frage: «Gelt, da staunst du?» zu hören. Plötzlich aber rieselt es mir kalt über den Rücken. Hat sich dort nicht eine raugehängt? Ach nein, es ist nur ein Tannenast, der den Schnee abgeschüttelt hat. Aber nun ist es wirklich recht kalt geworden. Oder ist mir ob des Spukes der Schreck in die Glieder gefahren, dass ich

so zittere? Ich denke an die unzähligen Sagen, von denen jeder Bergler zu erzählen weiss, und mit einemmale hat die Stille um mich tausend Zungen; ich flüchte wieder ans helle Mondlicht und werde nun ruhiger. Aber jetzt höre ich ganz genau das Murmeln unter meinen Füssen, die traurige Sprache des Bächleins, das im Dunkel seinen Weg suchen muss. Ich folge seinem Lauf aufwärts, und plötzlich stehe ich bewundernd still. Die wunderbarste Orgel hängt da an wild zerklüfteter Felsenwand; silbernes Mondlicht spiegelt sich in den durchsichtigen Pfeifen, aus denen es leise singt, als kämen die Töne tief aus dem Bergesinnern. Winter, welch ein unvergleichlicher Künstler bist du! Zauberst da ein herrliches Kunstwerk hervor, das dir keiner unserer Orgelbauer nachmachen wird. Ja, du leitest dir sogar den Spass und stellst dein Werk auf den Kopf. Aber etwas hast du vergessen, den Spieltisch. Du willst wohl nicht, dass Menschenhände deine Kunst entweihen?

Ich habe den Meister beleidigt. Ein grollender Windstoss fährt plötzlich um meine Ohren, eine schwarze Riesenhand nimmt den unschuldigen Mond vom Himmel weg, und durch den Wald unter mir geht ein Stöhnen und Aechzen wie in schlecht verhaltener Angst. Und die Orgel? Als graues Ge-
wirr hängt sie da, und die Töne, die der beginnende Sturm ihr entlockt, sind nicht mehr süsse, geheimnisvolle Musik. Noch klagt es nur leise, aber bald wird die grosse unsichtbare Orgel ertönen, wird die brausende, tosende Symphonie des Schneesturmes die Nacht erfüllen. Schon werden die wenigen Lichter im Tale drunten trübe, schon wirbeln die ersten Flocken heran und mahnen mich: «Kehre um, ehe unsere Schwestern ohne Zahl dich überfallen und dir den Heimweg versperren!» Ja, ich will mich sputen, denn jetzt scheint es, als wolle der Sturm allen Schnee zusammentragen und auf mich werfen. Wie es heult um mich herum! Und wie die ersten Föhren, denen ich in planloser Schussfahrt entgegensause, sich knarrend biegen und sich schütteln, als wollten sie sich über den Flüchtling lustig machen! Wahrhaftig, ich flüchte vor ihrem Freunde, der sie, wie ein junger, unbeholfener, ungestümer Riese im Spiele zerzaust und sie mit weissem Gischt bespritzt, und der doch allein ihnen das Leben auf diesen Höhen gestattet. Ich kenne seine Kraft und seinen unerbittlichen Hass gegen alles Menschliche; ich weiss, dass wer sich ihm ergibt, rettungslos verloren ist. Und darum renne ich vor dem Zornigen einher, nur darauf bedacht, vor ihm das schützende Dörfchen zu erreichen, ich, der im Tale und auf der Ebene ihm lachend trotzte. Aber der Sturm ist stärker und schneller



Skihütte

Scherenschnitt Linel Brunner

als ich. Er ist an mir vorbei gesprungen und baut nun eine undurchdringliche Wand vor mir auf, wirft mir ganze Hände voll beissender Eisnadeln in die Augen, bohrt seine kalten Finger durch meine Kleider bis er die warme Haut findet, führt mich hohnlachend kreuz und quer über blankgefegte Hügel und in grundlose Tiefen und versteckt jedes schützende Obdach vor mir. Ich weiss nicht, wie lange ich schon gegen den wütenden Gesellen kämpfe, bis mir zur erschreckenden Erkenntnis wird: Ich bin verirrt! Wie war das möglich? Wie konnte ich, der doch jedes Hügelchen und jede Bodensenkung kannte, jedes Tännchen und jeden Zaun, den so oft gegangenen Weg verlieren? Ich fühle, wie meine Kräfte erlahmen. Ich will den Wald suchen gehen, um unter seinem Schutze ein Feuer anzumachen, das mir Kraft verleihen soll, den Morgen zu erwarten. Wächst dort nicht etwas Dunkles aus dem Schnee heraus? Oder äffen mich wieder meine müden Augen? Nein, diesmal ist es keine Täuschung. Ich stehe vor einer Hütte. Dem Himmel sei Dank, dass sie nicht verschlossen ist. Ehe eine Viertelstunde vergangen ist, sitze ich vor einem prächtigen Feuer und lache den Ohnmächtigen aus, der sich draussen vergebens an die Türe hängt und Einlass begehrt. Ich horche vergnügt dem schauerlichen Gesange zu und pfeife zu dem Heulen und Schnauben und Zischen ein fröhliches Lied. Bis mich eine wohlige Müdigkeit übermannt und ich mich in den riesigen Ballen duftenden Bergheues ver-

krieche, das ich vom Boden heruntergeholt habe. Am Morgen wecken mich Kirchenglocken; kaum hundert Schritte von meinem Dörfchen entfernt steht die Hütte, in der meine «Irrfahrt» endete.

Paul Walther.

III. Olympische Winterspiele.

Lake Placid - New York 1932.

Es ist untrügliche Tatsache: Amerika rüstet schon heute fieberhaft für die III. Olympischen Winterspiele. Die ganze Welt soll einer würdigen Durchführung sicher sein. Die Werbung hat überall eingesetzt.

Lake Placid als amerikanischer Winterspielort lässt sich wohl in Lage, Umgebung, Waldreichtum am ehesten und nicht sehr schlecht mit unserm Einsiedeln vergleichen. Nur liegt es nicht so hoch und hat nicht so schöne Ausblicke in echte Gebirgslandschaften. In eine Hochebene hinein ist der amerikanische Kurort gebettet; im Herzen der Adirondack-Mountains. Das Leben quillt da, reich und international. Begreiflich! Liegt Lake Placid doch nur zwölf Stunden von Newyork-City entfernt mit ganz ausgezeichneten Bahnverbindungen.

Das schon typisch kontinentale Klima von Lake Placid ist für Wintersport vorzüglich. Sehr selten nur vermögen längere Warmwetterzeiten einen ungünstigen Einfluss auf die verschiedenen, dort heimischen Wintersportzweige auszuüben.

Lake Placid liegt 568 m über Meer; die tiefsten Talpunkte liegen um 500 m, die höchsten und nächsten Gipfel um 1600 m. Der Landcharakter ist durchaus voralpin; nichts von überraschenden Steigungen, von wilden Abfahrten, sondern hübsch sanft und abgeschliffen, ähnlich Norwegen. Für den Tourenbummler direkt ideal. Der Skilauf, der Eislauf, das Schlitteln und was es noch mehr an winterlichem Tun und Treiben gibt, blüht dort wie bei uns.

Die grösste Zahl der internationalen Eislaufmeisterschaften jenseits des blauen Wassers wurden während der letzten zwanzig Jahre in Lake Placid ausgetragen. Das Eisstadion soll in Umfang und Anlage ungefähr gleich wie in St. Moritz sein; dass darin die Eishockeyplätze unter dem Einfluss der kanadischen Meisterspieler vorbildlich sein werden, ist begreiflich.

Auf Grund eingehender Studien europäischer Bobbahnen in Chamonix, St. Moritz, Grindelwald, Mürren, Engelberg wurde eine vorzügliche Piste ausgewählt, um in Lake Placid eine ähnliche Bahn zu bauen mit einem Kostenaufwand von